Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 69 (1975)
Heft: 22

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hat man behauptet: Es wird niemals mehr eine Krise geben wie in den dreissiger Jahren! — Darum sind auch so wenig Arbeitnehmer freiwillig einer Arbeitslosenversicherung beigetreten. Das Beispiel von Biel zeigt aber auch, dass man nicht auf das Obligatorium warten muss. Jeder Arbeitnehmer kann sich jetzt schon einer Arbeitslosen-Versicherungskasse anschliessen.
Natürlich hoffen wir alle auf eine baldige Besserung der wirtschaftlichen Lage. Aber auch dann wird diese Versicherung nicht plötzlich überflüssig sein. Sie ist dann einfach eine kluge Vorsorge für schlechte Zeiten wie alle anderen Versicherungen (Kranken-, Unfallversicherung, AHV usw.). Ro

Lawinenartiger Mitgliederzuwachs

Die Industriestadt Biel wurde durch die Rezession besonders hart betroffen. Gegenwärtig sind beim Arbeitsamt 778 Arbeitnehmer als ganzarbeitslos angemeldet. Der Höchststand der Teilarbeitslosen wurde im Juli mit 5200 Angemeldeten erreicht. Nach den Sommerferien hat diese Zahl wieder etwas abgenommen, weil einige Betriebe, wie zum Beispiel die Uhrenfabrik Omega, wieder voll gearbeitet haben.

Dagegen ist die Zahl der Mitglieder der *Arbeitslosen-Versicherungskasse* lawinenartig gestiegen. Vor einem Jahr zählte diese Versicherungskasse nur 600 Mitglieder. Heute sind es über 13 000 Mitglieder.

Vor 100 Jahren: Bauarbeiterstreik am St. Gotthard

Am 27. und 28. Juli 1875 streikten am St. Gotthard rund 1000 italienische Bauarbeiter. Sie mussten für dreieinhalb bis vier Franken Taglohn harte und ungesunde Arbeit beim Tunnelbau verrichten. Fast noch schlimmer war für sie die Unterkunft in einfachsten Baracken. Die Arbeiter verlangten bessere, menschenwürdigere Unterkünfte und bessere Arbeitsbedingungen.

Sie streikten, weil der Bauunternehmer für ihre Klagen taube Ohren hatte. Dieser, Herr Favre, war beunruhigt wegen des Streiks.

Aber er verhandelte nicht mit den Arbeitern. Er verhandelte mit der Urner Regierung. Er versprach der Regierung 20 000 Franken, wenn sie Militär schicke. (20 000 Franken: so viel zahlte Herr Favre seinen 1000 Arbeitern zusammen pro Woche als Lohn.)

Die Urner Regierung war einverstanden. Sie schickte 120 bewaffnete Männer nach Göschenen. Der Gemeindepräsident hielt zuerst eine Ansprache an die Streikenden. Aber diese erklärten, sie wollten keine Rede hören, sondern mit ihrem Arbeitgeber verhandeln. Der Gemeindepräsident konnte seine Ansprache nicht beenden. Da gaben die gemieteten Schützen Warnschüsse in die Luft ab. Die Streikenden lachten zuerst ungläubig. Nun richteten die Schützen ihre Gewehre wieder gegen die Streikenden. Da schlossen sich diese in Gruppen zusammen und drohten mit einem Angriff. Jetzt schossen die Schützen gezielt. Zwei streikende Männer fielen tot zu Boden. Da zogen sich die Streikenden wieder zurück. Der Streik war zu Ende. — Erst einige Zeit später wurden die Unterkünfte besser. Der Bundesrat hatte es vom Unternehmer verlangt.

Aus der Welt der Gehörlosen

Ein Beispiel von beruflicher Integration

Unser Bild entdeckten wir in einer St. Galler Tageszeitung. Die Textilfirma Bischoff AG hatte dieses Jahr erstmals

einen «Tag der offenen Stiftentür» veranstaltet. Jedermann war eingeladen und konnte einen praxisnahen Einblick in die Ausbildung der Bischoff-Lehrlinge nehmen (Stickereientwerfer, Fabrikationsfachmann, technischer Stickereizeichner, Sticker, Puncher, Stickereikaufmann). Es machte den Lehrlingen Freude, dass sie am Arbeitsplatz ihr Können zeigen durften. — Natürlich war auch die Presse vertreten. Denn es handelte sich um einen angesehenen grossen Betrieb der Textilindustrie. — Beim Rundgang durch die Fabrikationsräume, Büros und Zeichenateliers beobachtete ein Zeitungsreporter auch eine gehörlose Lehrtochter bei ihrer Arbeit am Zeichentisch. Das machte ihm einen so grossen Eindruck, dass er ihr Bild für seinen Bericht über den «Tag der offenen Stiftentür» wählte. Er stellte sie am Schlusse den Lesern sogar persönlich vor. Er bemerkte dazu noch, die Firma werde dieser Lehrtochter weitgehend entgegenkommen, damit sie an Skitrainingskursen teilnehmen und ihre Weltmeistertitel erfolgreich verteidigen könne.
Der Name dieser Lehrtochter ist hier nicht wichtig. Denn sie ist ja keine Ausnahme. Sie ist nur ein Beispiel von vielen anderen Beispielen gehörloser Jugendlicher, die eine Berufslehre machen, genau gleich wie Hörende. — Die Reportage hat also nebenbei die Öffentlichkeit auch über die berufliche Integration der Gehörlosen aufgeklärt. Das ist sicher sehr erfreulich und wertvoll. R.

Treffpunkt: Taubstummenheim Trogen

Das Wochenende vom 25. und 26. Oktober 1975 war für die Trogener Heimfamilie ein besonderes Ereignis. Sie hatte zu einem *Herbst-Basar* eingeladen und durfte erleben, dass viele Menschen der Einladung folgten. Was war das Besondere an diesem Ereignis?

«Treffpunkt Taubstummenheim»: Aus allen Richtungen kamen *Gehörlose.* Sie besuchten ihre Kameraden, plauderten und tranken mit ihnen Kaffee. Sie freuten sich am Wiedersehen. Sie kauften von den hübschen Handarbeiten oder vom Hausgebäck. Am Sonntag nachmittag hielt sogar ein Autocar vor dem Wohnheim. Welche Ueberraschung! Der *Ferienkurs der Basler Gehörlosen* fuhr extra von Landschlacht nach Trogen, den Basar zu besuchen und alte Bekannte zu treffen. Die Freude war gross. Das war wirklich eine glänzende Idee! Viele *Angehörige* benützten die Basartage, wieder einmal ihren gehörlosen Onkel oder Bruder oder Schwager, die taube Schwester oder die Tante im Heim zu begrüssen. Sie bewunderten auch die von den Gehörlosen sehr schön gestickten, gestrickten, gemalten, genähten, geknüpften, geflochtenen und gewobenen Arbeiten. Das Taubstummenheim war auch Treffpunkt für viele hörende Trogener und St. Galler, für Arbeitgeber, für junge und alte *Freunde der Gehörlosen* aus der Umgebung bis hinauf ins Bündnerland und ins Zürichbiet.

Der Basar war *mehr* als nur ein Verkauf von Handarbeiten. Die Heimfamilie durfte wieder einmal sehen und erleben: *«Wir sind nicht abgesondert.* Wir haben viele Bekannte und Freunde. Unsere Arbeiten werden bewundert, gelobt und gekauft. Es ist nicht vergebens, dass wir uns Mühe geben und fleissig sind. Das freut uns. Das gibt uns neuen Antrieb, wieder für einen Basar und für einen ‚Treffpunkt' zu arbeiten.»

Mit dem Erlös — über Fr. 1000.— aus der Kaffeestube und rund Fr. 5500.— von den Handarbeiten — wird neues Bastel- und Handarbeitsmaterial gekauft. Und dann beginnt wieder ein neues beglückendes Tun mit Ergotherapie und in der Freizeit. Wir danken allen herzlich, die zum Basar gekommen sind, besonders den Gehörlosen und der Basler Gruppe. Auf Wiedersehen im nächsten oder übernächsten Herbst beim «Treffpunkt Taubstummenheim Trogen»! Ka.

Freudentag auf Uetendorf-Berg

Viele Gäste und Freunde sind am 23. Oktober auf dem Uetendorfberg eingetroffen. Sie wurden von den Heiminsassen herzlich begrüsst. Warum ein Fest? Zum Uetendorfberg gehört nun eine schöne, grosse, helle und gut eingerichtete Werkstätte. Diese wurde an diesem Tage feierlich eingeweiht. Die Gehörlosen haben sie mit Hilfe des Werkmeisters mit einem breiten, gelben Band umschnürt und aus der Werkhalle ein grosses Festpaket gemacht.

Zur Einweihung sprachen in der gemütlichen neuen Wohnhalle Herr Fritz Gerber, Präsident der Heim- und Baukommission der Stiftung Uetendorfberg, Herr Haldemann als Heimleiter und Herr Franz Gerber, Architekt, über das Entstehen des Neubaus. Man ist stolz auf das wohlgelungene Werk. Die gehörlosen Männer haben nicht nur zugeschaut, wie ihre neue Werkstätte gebaut wurde. Sie haben kräftig mitgeholfen und dadurch eine hohe Bausumme erspart. Der Neubau ist sehr zweckmässig. Vom Heim kann man in einem unterirdischen Verbindungstunnel in die Werkstätte gelangen. Dort sind auch die Schutzräume für den Kriegsfall. Darüber aber ist ein reizender Mini-Zoo. Die hübsche Zwergziege, die sich munter mit den beiden andern balgte, ist ein reizendes Geschenk aus Turbenthal.

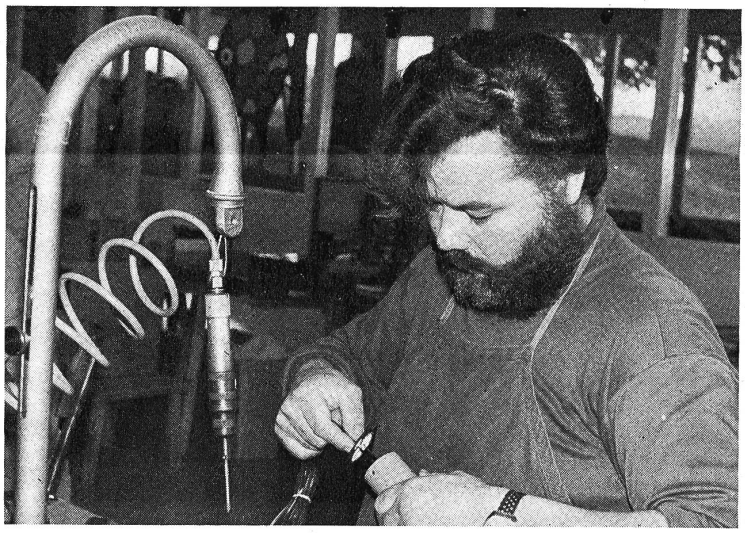
Plötzlich regnete es Bonbons

Alle standen erwartungsvoll vor dem Eingang. Da regnete es plötzlich vom Flachdach herunter Bonbons. Potz tausend, haben die Männer Kniebeugen gemacht, um so viele Bonbons wie möglich zu ergattern. Dr. Wyss, Präsident der Stiftung, gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass Männer vom Uetendorfberg nun schöne und helle Arbeitsplätze haben. Mit einer grossen Schere zerschnitt er dann das Festpaketband, und die Türen konnten geöffnet werden.

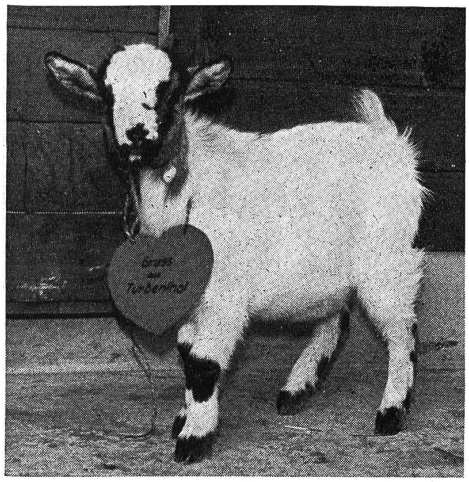
Kein Feiertag für die Arbeiter der Werkstätte

Oh, nein! Sie wollten doch zeigen, was sie leisten können und welch schwierige Arbeit sie verrichten. Weltbekannte Fönkämme werden zusammengebaut, Drähte verlötet, alles Präzisionsarbeit. Auf der andern Seite arbeiten die «Soldaten». Sie reinigen und kontrollieren Gasmasken aus dem Zeughaus Thun. Mit einer Spezialmaschine werden Militärwolldecken geklopft und gereinigt, andere prüfen gewissenhaft Schlafsäcke und rollen sie fachgerecht auf.

Dr. Georg Wyss, Präsident der Stiftung Uetendorfberg, spricht zu der Festgemeinde und freut sich am wohlgelungenen Werk.



Präzision beim Zusammensetzen der einzelnen Teile für die Fönkämme. (Anwendung für Haare und Bart garantiert erfolgreich!)



Ist das nicht ein reizendes Geschenk aus Turbenthal?

Sie arbeiten für die Armee. Reinigen und kontrollieren von Gasmasken.

Überall zufriedene Gesichter

Man sieht es, die Arbeit macht den Männern Freude. Ein stolzer Viehbestand zeigt, dass man auch von der Landwirtschaft etwas versteht.

Beim währschaften Zvieri

wurden noch einmal Dankesworte gesprochen von Pfarrer Tschanz, Fürsorgeinspektor, von Vertretern des Zeughauses Thun und den Arbeitgebern der Firma, für welche die Föhnkämme zusammengestellt werden. Alle lobten die zuverlässige Arbeit. Besonders erfreulich ist, dass die Arbeitgeber optimistisch sind und keine Gefahr besteht, dass die Männer ohne Arbeit in der neuen Werkstätte sitzen müssen. E. W.

Dein Reich komme

Torheit des Glaubens — Kraft und Weisheit des Glaubens

«Wir predigen Christus den Gekreuzigten, für die Heiden eine Torheit, für die Glaubenden aber eine Kraft und Weisheit Gottes.»
Paulus 1., Korintherbrief 1., 23—24.

Ein Clown hält Gottesdienst

Diesen Sommer, am Weltkongress der Gehörlosen in Washington, haben wir einen eigenartigen Gottesdienst erlebt. Zwei Dinge waren eigenartig: Am ganzen Gottesdienst wurde kein Wort gesprochen und keine Taubstummengebärde gemacht; alles war in Pantomime. Und: Der Pfarrer und all seine Helfer waren als «Clown» gekleidet.
Der Gottesdienst begann so: Der Pfarrer kam herein, normal gekleidet, mit einem Köfferchen in der Hand. Er setzte sich an den Tisch vorn in der Kirche und packte sein Köfferchen aus. Vor den Augen aller Leute schminkte er sich — sehr gekonnt — als Clown und verkleidete sich auch als Clown.
Dann kam eine Störung. Ein verlumpter Mann kam von hinten in die Kirche. Er war gefesselt mit einer schweren Kette. Langsam und mühsam ging er nach vorne. Der Pfarrer rief seinen Helfern. Auch die Helfer, zwei Männer und zwei Frauen, waren als Clown gekleidet. Gemeinsam nahmen sie dem Mann die Ketten ab und legten sie auf den Altar. Der Mann war froh. Er zog auch noch seinen schmutzigen Kittel ab.
Der Clown, d. h. der Pfarrer, «predigte» nun dem Mann: «Gott liebt dich. Jesus ist für dich gestorben am Kreuz.» Um das klarzumachen, kam ein anderer Mann durch die Türe und brachte dem Pfarrer ein grosses Paket. Der Pfarrer-Clown packte das aus. Heraus kamen ein grosses Kreuz — das stellte er auf den Altartisch — und zwei Päcklein. Im ersten Paket waren lauter kleine Ballone. Der Pfarrer-Clown blies den ersten Ballon auf. Er wurde grösser, immer grösser. Wir fürchteten: Er platzt. Aber er platzte nicht. Auf dem Ballon war ein Wort gedruckt: LIEBE. Darum herum waren viele schöne Blumen gezeichnet. Der Pfarrer zeigte den Ballon dem zerlumpten Mann und deutete auf das Wort Liebe. Er fragte ihn: Hast du mich lieb? Der Mann nickte. Er zeigte nach oben und fragte: Hast du Gott lieb? Der Mann zuckte zuerst die Achseln. Der Pfarrer fragte noch einmal und zeigte auf die Ketten am Boden. Dann nickte der Mann: «Ja, ich habe Gott lieb.» Dann zeigte er auf die Leute: Hast du die Leute da lieb? Der Mann schüttelte heftig den Kopf. Dann zeigte er auf seine Helfer, die anderen Clowns und fragte: Hast du diese lieb? Der Mann nickte. Alle umarmten sich.

Der Pfarrer fragte noch einmal: Hast du auch die Leute in der Kirche lieb? Nun nickte der Mann.

Dann packte der Pfarrer-Clown die zweite Schachtel aus. Darin waren viele handgeschmiedete Nägel. Gleich wie die Nägel am Kreuz — sicher über zweihundert Stück. Der Pfarrer, seine Helfer und der «gerettete Sünder» verteilten nun die Nägel am Kreuz allen Leuten. Alle umarmten sich. Dann bliesen der Pfarrer und seine Helfer alle Ballone auf. Jeder kam nach vorn — wie beim Abendmahl — und erhielt einen Ballon und dazu einen roten Farbtupfen auf die Backen — das Zeichen des neuen Lebens. Dann war der Gottesdienst fertig (d. h. ich habe nicht ganz alles berichtet, damit es nicht zu lang wird).

Als wir herauskamen, zweihundert oder mehr Leute — alle mit einem farbigen Ballon mit Blumen und dem Wort «Liebe» — haben die Leute gestaunt! Wir haben diskutiert: War es Zirkus? War es Gottesdienst? Wir alle fanden — die Gehörlosen noch mehr als die Hörenden, nein, es war kein Zirkus, es war wirklich ein Gottesdienst und dazu ein sehr eindrücklicher! Warum hat der Pfarrer nicht gesprochen oder gebärdet, sondern alles in Pantomime gemacht? Die Antwort ist sehr einfach: Er wollte uns zeigen, wie man ohne Worte einen christlichen Gottesdienst halten kann. Das ist sehr wichtig, wenn Gehörlose aus vielen Ländern zusammenkommen: Sie haben nicht die gleiche Lautsprache. Sie haben nicht die gleichen Gebärden. — Warum aber verkleidete sich der Pfarrer als Clown? Passt das? Ist das nicht wie im Zirkus? — Nein, es war sehr feierlich: lustig und ernst zugleich. — Der Clown ist eigentlich nicht ein Mann des Zirkus. Der Clown hat eine lange Geschichte. Zuerst war er nämlich der Tod in den kirchlichen Spielen des Mittelalters (darum hat er heute noch ein weissbemaltes Gesicht). Im Osterspiel wurde aber den Leuten gezeigt: Jesus hat den Tod überwunden; der Tod ist nicht mehr schrecklich. Später, in Italien, wurde der «Tod» deswegen als «Clown» eine lustige Figur. Erst in unserer Zeit kam er in den Zirkus und ist dort die Freude der Kinder und aller Junggebliebenen.
Warum hat sich aber dieser Pfarrer für den Gottesdienst als Clown verkleidet? Er wollte nicht einfach ein bisschen Zirkus spielen und verblüffen. Nein, er hatte noch einen tieferen Grund: Er wollte sagen, der Glaube, den wir verkünden, ist für viele Leute eine Torheit. Deshalb ist auch der Pfarrer in der Predigt wie ein «dummer August».

Die Torheit des Glaubens

«... für die Heiden eine Torheit ...»

Alles, was die Christen predigen, widerspricht unserer gewöhnlichen Erfahrung. Ein Kind wird geboren. Es wird zur Taufe gebracht. Der Pfarrer sagt: «Du bist ein Kind Gottes. Du bist gesegnet. Kein Haar wird von deinem Haupte fallen ohne den Willen des Vaters im Himmel.» Wir aber wissen: Dieses Kind wird wie alle Kinder viel Schweres erfahren. Und wenn es nicht gerade in Europa oder Nordamerika geboren ist, wird es vielleicht am Hunger oder im Kriege umkommen.
Jemand geht zur Schule. Wir sagen zu ihm: «Du sollst viel lernen von der Welt, vom Leben, von geistigen Dingen, von Gott. Das wichtigste ist: Du sollst beten lernen.» — Wir wissen: Am weitesten kommt man, wenn man nicht beten lernt, sondern lernt, viel Geld zu verdienen.
Das Kind geht in den Konfirmandenunterricht. Es lernt: «Du sollst Gott lieben. Du sollst die Menschen lieben. Du sollst vergeben. Du sollst die Wahrheit suchen.» — Wir aber sehen im Leben: Am weitesten kommt, wer nur an sich selber denkt.
Zwei junge Menschen lernen sich kennen und lieben. Wir sagen ihnen: «Ihr sollt euch gut prüfen. Dann sollt ihr in die Kirche gehen und heiraten. Ihr sollt einander Treue versprechen und halten. Ihr sollt Kinder bekommen; sie sind ein Segen Gottes.» — Wir aber wissen: Die Ehe ist für viele Menschen eine Enttäuschung. Viele halten die Treue nicht. Oft wird die Liebe immer kleiner und verschwindet ganz. Kinder aufziehen ist schwer und oft undankbar. Darum denken viele Menschen heute: Wir wollen das Leben geniessen. Wir wollen einen Freund oder eine Freundin haben; die Ehe kann warten! Kinder aufziehen ist dumm, denn dann muss man sich einschränken, kann vielleicht kein Auto, keinen Fernsehapparat haben und keine weiten Reisen machen.
Wir lehren die Leute: «Selig sind die Friedestifter.» Ihr sollt an den Frieden glauben und dafür arbeiten. — Aber wir wissen: Immer war Krieg bis heute.
Jemand ist krank oder erlebt eine schwere Enttäuschung. Wir sagen: «Du kannst am